

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

29.7.1865 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922518](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922518)

Braker Anzeiger.

N^o. 60.

Sonnabend, den 29. Juli.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Das Bauner von Mac Lean.

Erzählung nach einer schottischen Sage von Ernst Willkomm.

I.

Im Gewittersturm.

Ueber den Grampiangebirgen lagerten kistere Gewitterwolken. Die Luft war den ganzen Tag über schon schwül und drückend gewesen, ward aber in den späteren Nachmittagsstunden des Julitages so lästig heiß, daß sie das Athmen erschwerte und Alle, die nicht gerade durch Berufsgeschäfte im Freien festgehalten wurden, in ihre Häuser schenkte. Auch die Kühe suchten die schattige Kühle ihrer verborgenen Schlupfwinkel auf, so daß nach und nach jene fast unheimliche Ruhe in der Natur entstand, die man häufig vor dem Eintritte heftiger Orkane und anderer Naturerscheinungen beobachten kann.

Ein bleisarbener Schimmer umbüllte die hohen Kuppen der Grampians, während über die rothbraunen, öden Haidesrecken ein schwüler Erddunst, seinem Rauche vergleichbar, fortstrich, und nur das Schwirren zahlloser Insekten die Luft unharmonisch erzittern machte.

„Ich glaube, Sohn, wir haben den Weg doch verfehlt, den uns der weisbärtige Schäfer in so großer Umständlichkeit, aber freilich leider auch etwas unklar, beschrieb. Die Grampiansberge bleiben uns allerdings stets im Gesichte und zwar rechtswärts, die scharfe Biegung des Bergpfades aber mit der breiten Senkung an der rothmoosigen Felswand zur Linken will noch immer nicht erscheinen, obwohl wir nun schon über zwei volle Stunden dem Bette des Berggewässers mit seinen zahllosen schäumenden Kaskaten gefolgt sind. . . . Was beginnen wir, wenn uns die Nacht in dieser malerischen Wildniß überrascht, und mit ihr zugleich das Wetter von den Grampians herabsteigt, das die Sonne in den moorigen Vertiefungen des Gebirges ausgebrütet hat? . . . Von einer menschlichen Wohnung ist nirgends eine Spur zu entdecken. . . .“

Diese Worte waren an einen berittenen Diener gerichtet, der wenige Schritte hinter seinem Herrn auf einem, wie es schien, stark ermüdeten Thiere verdrießlich, den Kopf ein wenig vornüber gebeugt, den ziemlich steilen Bergpfad erklimmte.

Sein Gebieter war ein kräftiger, schlanker Mann von bräunlicher Gesichtsfarbe, die unter der fremdartigen Kopfbedeckung, welche er offenbar zum Schutze gegen die brennenden Sonnenstrahlen trug, noch auffälliger erschien. Vor ihm über dem Sattelknopfe lag ein dreifach zusammengefalteter, ächt schottischer Plaid von grellen Farben. Aus dem breiten, gelbseidenen Gürtel, welchen der Fremde sich um den Leib geschlungen hatte, sah der Griff eines mit mehreren Edelfeinen geschmückten Dolches geheimnißvoll drohend hervor.

„Es wäre klüger gewesen, Sir, in Nerth einen Führer zu nehmen, wie man uns riet,“ entgegnete kleinlaut und mürrisch der Bediente, der das zwecklose Umherziehen seines Herrn längst schon verwünschte, da ihm aller Sinn für Naturschönheiten wie für Abenteuer gänzlich abging. „Begegnet uns nicht bald ein vernünftiger Mensch, der ein Wort reines Englisch versteht, so können wir von Glück sagen, wenn wir in dieser grausigen Wildniß noch einmal die Sonne aufgehen sehen.“

Der junge Herr spornte aus reinem Uebermüthe sein Pferd, ein feuriges Thier von edler Race, daß es schnaubend die Nüstern aufblies und ohne die starke Hand des sichern Reiters gewiß durchgegangen wäre.

„Also furchtsam bist Du auch?“ fuhr er scherzend fort und einen spöttischen Blick hinter sich werfend. „Zu allen Deinen übrigen ausgezeichneten Eigenschaften ist dieß wirklich eine Zu-

gabe, die sich mit Geld gar nicht bezahlen läßt. Schade, daß ich sie erst so spät an Dir kennen lerne.“

„Immer spotten Sie, Sir,“ erwiderte Sohn, „Sie werden es zeitig genug bereuen, meine Warnungen so leichtfertig in den Wind geschlagen zu haben. In Indien mag solche Courage am Platze sein, in den schottischen Hochlanden kommt auch der klügste und beherzteste Mensch nicht weit damit. Das hat mir mein seliger Vater und mehr noch meine Großmutter, die ein Kind dieser Berge war, schon als Knabe wohl hundert Mal erzählt.“

„Dann rufe den Geist Deiner würdigen Großmutter an, Sohn, daß sie uns beisteht in unserer Noth!“ sprach der Reisende in besser Laune. „Du selbst bist weder weise noch entschlossen, und ich bin, obwohl ein Engländer vom Wirbel bis zur Zehe, doch ein Fremdling in dem Lande meiner Väter, und muß mich als solcher auf wohlunterrichtete Eingeborene verlassen. . . . Also geschwind, Sohn, rufe den Schutzgeist Deiner Großmutter an, daß sie ihren biedereren Enkel aus dieser schrecklichen Bedrängniß errettet. Siehst Du, da vor uns schleudert die zürnende Gottheit schon ihre flammende Geißel um die Schulter des halbverhüllten Ben Nevis! Es wird mithin Zeit, daß wir zu Kreuze kriechen.“

Sohn murmelte etwas von Gottlosigkeit und Lästerung vor sich hin und schloß mit Betrübungen, welche seinen Herrn höchlichst ergötzen.

„So, so?“ sprach dieser, den Zügel seines muthigen Pferdes kürzer fassend, da der Himmel immer dunkler, der Bergpfad schmaler und das dumpfe Rollen des Donners bereits so stark wurde, daß sein elastisches Thier die Ohren spitzte. „Da hinaus willst Du? Das ist ja prächtig! Du meinst, wir befinden uns auf dem klassischen Grund und Boden der drei Hexen, die weiland dem ehrgeizigen Ihan von Glamis auf schauriger Haide eine so unheilvolle Prophezeiung zuriefen. . . . Nun, von den hochschottischen Wundern und Sagen habe ich allerdings gar Mancherlei schon an den Ufern des Ganges erzählen hören, recht daran glauben aber konnte ich nicht. Auch jetzt kaum ich, trotz der etwas unheimlichen Umgebung, mich nicht zu der Meinung Deiner ehrwürdigen Väter bekehren. Mir bleibt ein Stein, mag er auch noch so phantastisch geformt sein, ein Schatten, ein wesenloses, ungreifbares Ding. Haide, wilde Gebirgsschluchten, schwindelnde Tiefthäler interessieren mich als pittoreske Landschaften, Durch aber können sie mir weder am hellen Tage, noch in stürmischer, einsamer Nacht einflößen.“

„Weil Sie die Natur der Hochlande nicht kennen, Sir!“ gab Sohn zurück, der sich über den leichtfertigen Muth seines Herrn ganz ernstlich ärgerte, während er sich kaum im Sattel zu halten vermochte.

Ein greller Blitz, dem ein gewaltiger Donnerschlag mit zehnfach sich brechendem Widerhall folgte, machte das Pferd des Reisenden unruhig und ermahnte zu größerer Vorsicht.

Es dunkelte bereits; unter leichter Luftbewegung fielen aus grauschwarzem Gewölk einzelne große Regentropfen, welche den schmalen Bergpfad, der kaum mehr deutlich zu erkennen war, schlüpfrig machen mußten. Dieser Pfad lief hart auf der scharfen Kante einer gewiß über hundert Fuß tiefen, steil abfallenden Felswand hin, die von Gestrüpp überwuchert war. Unten in der Tiefe brauste ein wasserreicher Bergstrom über feines Geklapp, und es war vielleicht ein Glück, daß die Reisenden des dichten Gestrüppes wegen verhindert wurden, einen Blick in den wahrscheinlich schwindelerregenden Abgrund zu werfen.

Alfred Purlington, wie der junge Mann mit der indischen Kopfbedeckung hieß, welche die englischen Offiziere im Dienste zur Abhaltung der glühendheißen Sonnenstrahlen in Indien zu tragen pflegen, brach jetzt doch die Unterhaltung mit seinem furchtsamen und obergläubischen Diener ab, führte sein feuriges Thier mit großer Behutsamkeit, und achtete sorgsam auf jede Bewegung oder Senkung des ihm ganz unbekanntes Weges.



Inzwischen kam der Gewittersturm zum vollen Ausbruche. Blitze zuckten um die phantastischen Felszacken und beleuchteten sie momentan taghell, um sie gleich darauf mit schwarzer Nacht zu verschleiern. Der Donner rollte und brüllte ununterbrochen durch die Bergschluchten, und mit Hagelkörner gemischte Regenströme durchnäßten die beiden Reiter in wenigen Minuten bis auf die Haut.

Zohn stieß manchmal einen halb unterdrückten Seufzer aus; sein Herr, den Plaid zum Schutz gegen den plötzlich rauh von den Gramplanbergen herabfegenden Wind fest um die Schultern schlagend, ritt schweigend fürbaß.

Plötzlich machte der Weg eine scharfe Wendung nach links. Durch den niederrauschenden Regen dämmerte in beträchtlicher Entfernung Lichtschimmer aus der Tiefe, und als abermals ein Blitz die Nacht durchzuckte, glaubte Alfred Burlington an einem breiten Wasserpiegel ein paar Hütten zu erkennen. Zu diesen entlegenen Ansiedelungen eines stillen Gebirgsthales mußte der jetzt sehr steil abfallende Pfad führen. Es leuchtete aber Burlington sogleich ein, daß sich diese Berglehne zu Pferde nicht werde zurücklegen lassen. Das sehr unruhig gewordene Thier wich auch selbst der gährenden Schlucht, die sich neben dem Wege öffnete, möglichst weit aus. Alfred schmeichelte ihm, schwang sich aus dem Sattel und befahl Zohn, ein Gleiches zu thun.

Vorsichtig betrat der Reisende die von dem herabströmenden Regen ausgewaschene Lehne, den Zügel des ängstlich ihm folgenden Pferdes in der Rechten haltend.

Anfangs faßte Burlington leicht Fuß, so daß er sich ziemlich schnell der Thalsohle näherte, was er an dem lautereren Mänschen des aus der Gebirgsschlucht hervorsürzenden Wassers bemerken konnte. Leider aber bligte und donnerte es noch immer stark, und vor jedem Blitze erschraf das Pferd, schnaubte und war kaum zu halten. Eine dieser grellen Wetterflammen, die wie eine bläulich rothe Gluthölle über die Bergwand herabstürzte und gleichsam über die Füße der Wanderer hinsprühte, erschreckte Burlingtons Thier dergestalt, daß es, sich hoch aufbäumend, seinen Herrn über den Rand der Berglehne hinausdrängte.

Burlington frauchelte, fühlte den Boden unter seinen Füßen weichen, der Zügel entglitt ihm, und kopfüber rollte er, Geirrümp und Gedreih mit sich reichend, unaufhaltbar in die Tiefe hinab. Im Stürzen fühlte er noch, daß er sich an scharfem Gestein stark beschädigte. Endlich schlug er mit der vollen Wucht seiner Körper schwere auf einen harten Gegenstand. Dumpf noch hörte er den Donner über sich krachen, der Feuerchein der Blitze leuchtete noch einmal matt in die sich umflorenden Augen, und von den stechendsten Schmerzen im Kopfe gepeinigt, vergingen ihm die Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Vom deutschen Sängerkfest in Dresden.

Dresden, 22. Juli.

Zug um Zug, in Zwischenräumen von je einer halben Stunde, trafen heute viele Tausende deutscher Sänger zum Fest ein und wurden an den Bahnhöfen mit Musik empfangen und von Mitgliedern des Festcomites und zahlreichen Menschenmassen durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Altmarkt geführt. Von hieraus wurden die Sänger von den Turnern und Schulknaben in ihre Wohnungen geleitet.

Nur der Zöllnerbund aus Leipzig zog, ein Musikcorps an der Spitze, zum Weber-Denkmal, woselbst von ihm eine würdige Feier des unsterblichen Tonkünstlers veranstaltet wurde. Es war Mittags 12 Uhr. Ein Instrumentalsatz leitete die Feier ein. Ihm folgte Gesang. Der Ehrenpräsident des Sängerbundes, Dr. Koderich Benedix, sprach hierauf einige recht treffliche Worte. Mit den Worten: „Entblößen wir unsere Häupter vor diesem Helden des Geistes“, und mit dem Rufe: „Weber, Du unsterblicher Meister, hoch!“ legte Redner einen Lorbeerkranz am Fuße des Denkmals nieder. Die würdige Feier schloß mit folgendem Gesange:

Unfers hohen Meisters Weise,
Sinnig und mit Kunst verwebt,
Hat stets alle Sängerkreise
Tief erguiffen, hoch belebt.
Laßt ein dreifach Hoch ertönen
Ihm, dem Lieblich der Camäone,
Dessen wundervoller Sang
Sich um uns zum Kranze schlang.

Seinem Volke gab er Lieder,
Nie vergeßt ihr hoher Klang:
Singen wird der Enkel wieder,
Was vor ihm der Vater sang.

Zarter Liebe süße Klänge,
Vaterlandes Hochgefänge,
Lieder für die Männerschlacht,
Lieder süß für Mondesnacht.

Tausende hat schon beglückt
Seines Liebes Wundermacht,
Tausende schon hat entzückt
Seiner Töne volle Pracht!
Und so hat er fest begründet
Seinen Ruhm, der nie verschwindet,
Fest, wie dieses Bild von Erz,
Wahrst sein Bild des Volkes Herz.

Vermischtes.

Berlin. Von allen Seiten gehen uns Mittheilungen über die traurigen Folgen zu, welche die furchtbare Dige der vergangenen Tage gehabt hat. Briefträger und Executoren, sowie eine Menge Personen, die viel auf der Straße sich zu bewegen hatten, sind leblos ungesunden, Einige, um nicht wieder zu erwachen, Andere, um nach starker Blutentziehung wieder ins Leben zurückzukehren. In einer Bäckerei wurden hinter einander vier Gefellen vor Hitze ohnmächtig. Es ergab sich, daß sie bei der Arbeit Wasser getrunken hatten und gleich nach dessen Genuß hingefunken waren. Der Meister hat seitdem das Wassertrinken verboten und läßt den Gefellen Kaffee verabreichen. Von da ab sind keine Erkrankungen mehr vorgekommen. Ein bei einem Bau beschäftigter Mauerverpolier hatte am Donnerstag kurze Zeit in der vierten Etage zu thun, in der die Sonne gerade recht heiß brannte. Als er kaum wieder unten angekommen war, fiel der Mann um und war todt. Derartige Unglücksfälle sind so viele in den letzten Tagen vorgekommen, daß Warnungen vor Unvorsichtigkeit wohl berechtigt sind.

Die Taunusbäder Ems und Schwalbach werden jedes Jahr mehr durch die Pariser Demi-monde, welche die Spielverwaltung zur herrschenden Classe erhoben hat. Viele weibliche und sogar einige männliche Kurgäste lieben diese Dämchen nicht, und noch weniger, daß sie hier dominieren sollen über die soliden Elemente der Gesellschaft. Daraus entstehen fast täglich interessante Scenen. Dieser Tage z. B. saß in dem Speisensaale des Kurhauses eine Gesellschaft adliger Herren, an dem Tische neben ihnen hatte ein Stück Demi-monde Platz genommen. Das Rauchen ist in diesem Raume untersagt. Die alten Herren aber rauchten. Der für den Kursaal angestellte, aus der Spielcasse bezahlte herzogliche Polizei-Commissär ließ durch den Kellner auf das Verbot des Rauchens aufmerksam machen. Die alten Herren rauchten fort. Der Mann der Polizei schickte nun den Oberkellner mit derselben Botschaft. Die alten Herren rauchten abermals fort. Da der Polizei-Commissär selbst: „Meine Herren, hier darf man nicht rauchen.“ Antwort: Das wissen wir, Herr Commissär. „Aber warum rauchen Sie denn doch fort?“ Das werden wir Ihnen sagen, Herr Commissär, wenn Sie einen Augenblick bei uns Platz nehmen wollen; haben Sie die Güte! Der Polizeimann nahm Platz: „Nun, meine Herren?“ Nun, Herr Commissär, haben Sie die Güte, einmal zu beobachten, wie sich die Damen an dem Tische nebenan betragen, und namentlich ihren heilseligen Gesprächen zu lauschen. Der Commissär laufte und schüttelte mißbilligend den Kopf. Herr Commissär, fragten die alten Herren, ist ein solcher Sclandal hier erlaubt? „Er sollte es eigentlich nicht sein.“ Dann verbieten Sie ihn, Herr Commissär. „Das kann ich leider nicht, meine Herren.“ Dann können Sie auch uns das Rauchen nicht verbieten, Herr Commissär. Der Commissär zuckte die Achseln und verschwand. Die alten Herren aber rauchten fort.

Eine Romanze um ein Frühstück. — Drei Freunde promenirten eines Tages auf einem der Pariser Boulevards. „Ich wäre jetzt“, ließ sich der Eine vernehmen, „für ein ganz excellentes Frühstück.“ — „Ja“, sagte der Andere, „für eines, selbst wenn es auch nicht so excellent wäre.“ — „Und ich“, bemerkte der Dritte, „zur Noth für ein ganz einfaches, wenn es überhaupt nur ein Frühstück ist.“ — „Wie viel brauchen wir wohl dazu?“ — Nun, wenigstens 10 Francs.“ — „Dalt, ich habe eine Idee“, fuhr der Fragesteller fort, indem er sich vor die Stirne schlug, „kommt nur mit!“ Und damit gingen sie bis zu einer Musikhandlung, wo sie eintraten. „Mein Herr“, rebete der junge Mann, „mit der Idee“ den Principal an, „wir kommen, um ihnen eine Romanze zum Verlage anzubieten, deren Text von diesem Herrn, deren Musik von dem andern Herrn ist, und die ich, als der Einzige von uns Dreien, der etwas Stimme hat, Ihnen vorsingen werde.“ Der Verleger verzog etwas das Gesicht, ließ den jungen Mann aber singen. „Das Ding ist allerdings etwas summel“, sagte er nach Beendigung des Vortrags, „aber da ich gerade Romanzen für ein neu zu eröffnendes Café chantant brauche, so will es behalten. Fünfzehn Francs gebe ich Ihnen dafür.“ Die jungen Leute, die gar nicht so viel erwartet hatten, schlugen natürlich ein, und eilten zur „Berfrühstückung“ des Erlöses in die nächste Restauration. Und wer,

meint man, waren die drei Freunde? Der Verfasser des Textes hieß Alfred de Musset, der Componist Hippolyte Monpou, und der Sänger Gilbert Louis Duprez. Die Romanze selbst machte in den Cafés chantants Furore, drang von da in die Salons und auf die Bühne; sie hieß „Andalouse,“ und brachte dem Verleger 40,000 Francs ein.

Von den beim Bundesfesten in Bremen gewesenen Amerikanern kam einer, Schulte von San Francisco mit einer californischen Fähre abgehandelt, schon im vorigen Jahre an; und hörte zu seiner Ueberzeugung, das Fest sei um ein Jahr verschoben. Vom Ufer des stillen Oceans bis hierher hatte er 24,000 Seemeilen zurückgelegt, und hier war ihm eben nichts übrig geblieben, als, wie er erzählte, „vor Anker zu gehen“ und ein volles Jahr ruhig ausharrend hier zu bleiben, — eine Nothwendigkeit, der er sich mit deutscher Geduld gefügt hatte.“

Ueber einen kostbaren Fund wird der „Schles. Ztg.“ aus Brieg vom 18. Juli geschrieben: Von einem Wäruener Bürger geht mir so eben eine Mitteilung zu, deren Wahrheit ich als verbürgt betrachten darf. Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Löwen, Freiherr von Eckardstein, hatte in seinem Schloß die Wohnung des Kupfers erweitert lassen. Beim Wegreißen einer Mauer kam ein Schatz ans Tageslicht, welcher in zwei großen Kisten die angebliche Summe von 500,000 Thlr. umfassen soll. Man will das Geld, welches östereichsches Gepräge trägt, in Scheffeln gemessen, und wie mir mein Gewährsmann versichert, fünf und einen halben Scheffel damit angefüllt haben. Es läßt sich vermuten, daß das Geld zur Zeit des dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Besitzer des Schloßes, dem Grafen von Bes, vor den Feinden verborgen worden war. Im Jahre 1633 wurde Brieg bekanntlich von den Kaiserlichen geplündert und 1642 von den Schweden belagert. Wahrscheinlich veranlaßte die Furcht, Löwen könnte ein ähnliches Schicksal erleiden, den Grafen zu jener Sicherheitsmaßregel.

Fallen der Viehpreise. Die „Ausschaff. Ztg.“ schreibt: „Von Seiten wird über ein rapides Fallen der Viehpreise gemeldet, da eben die Viehbesser in Folge des großen Futtermangels ihren Viehstand zu reduciren gezwungen sind. Beispielsweise sei nur angeführt, daß auf dem jüngsten Viehmarkte zu Böblingen ein Paar Ochsen, für das der Verkäufer jüngst erst 22 Ld. zahlte, nicht für 8 Ld. an den Mann zu bringen war. Die Folge davon ist, daß für nächstes Jahr ein Mangel an Schlachtvieh eintreten wird und die Fleischpreise sich noch höher gestalten werden. Man kann deshalb den Oekonomen nur in ihrem eigenen Interesse anrathen, sogleich nach der Fruchtsterne ihre Aecker mit Erbsen, Welschkorn oder Mibben zur Grünfütterung zu besäen.“

In Giebelstadt in Franken sind in Folge der außerordentlichen Hitze sechs Schnitter auf dem freien Felde gestorben. Zu Kilmach, Unterpleichfeld, Eitenfeld und Mühlhausen sind während der letzten Tage auch vier Todesfälle in Folge von Sonnenstich vorgekommen.

Ischl, 21. Juli. Gestern Abend sechs Uhr brach über unser schönes Ischl ein schreckliches Unglück herein. In einem Stalle in unmittelbarer Nähe des Hotels „Kaiserin Elisabeth“, kam Feuer zum Ausbruch, das sich, durch die seit mehreren Tagen herrschende große Hitze und Trockenheit befördert, mit rasender Schnelligkeit der nächsten Umgebung mittheilte. Binnen wenigen Minuten wogte ein Flammenmeer, dessen Umfang jede weitere Hilfe auszuschließen schien. Das schöne Hotel Elisabeth, die gegenüber liegende Reihe von eleganten Magazinen, das Haus zum „türkischen Kaiser“ sind mit allen Einrichtungen vollständig niedergebrannt. Das Kirchhaus, die Kirche, das Bezirksamt, das Theater sind vollkommen unbeschädigt. Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen, doch forderte der Brand mittelbar ein Opfer. Im „Hotel Elisabeth“ lag eine Frau krank, die glücklich gerettet wurde; ihr Gatte erlitt aber über den plötzlich ausgebrochenen Brand so sehr, daß er von Schläge getroffen sogleich todt blieb. Ganze Karawanen von Fremden sind obdachlos und hilfesuchend auf der Straße. Das isolirt stehende „Hotel Bauer“ auf der Anhöhe wurde zum Asyl für viele der Unglücklichen; es hat den größten Theil der Schutz- und Obdachlosen aufgenommen. Am Mitternacht bot dieses Hotel einen traurigen Anblick. Die Corridors und Treppen waren mit allen denkbaren Effecten belagert, die Zimmer bis in die Mauern gefüllt. Die Betten reichten nicht mehr aus, es wurde auf Stroh gebettet. Die Landes-Brand-Assicuranz sandte ungesäumt den Betrag von 10,000 Gulden nach Ischl. Um die Saison ist's begreiflicherweise geschehen. Das Gras der Kurzäste trifft Anstalten zur Abreise.

Im südlichen Theil des Meerbusens von Mexico, tief in der Bai von Guadeloupe, soll nächstens eine Seestadt gegründet werden, welche den Namen Miramar erhalten soll, zum Andenken an das Schloß gleichen Namens unweit Triest, welches der Erzherzog Maximilian bewohnte, als er zum Kaiser von Mexico proclamirt wurde. Das neue Miramar ist durch seine vortheilhafte Lage dazu bestimmt, einer der bedeutendsten Handelshäfen des mexicanischen Kaiserreichs zu werden. Der Auffinder dieses Punktes ist der General Hauslab.

Sitzung des Gemeinderaths vom 26. Juli d. J.

Von der Gemeinde Holzwarden war das Gesuch an den Gemeinderath gelangt, er möge darüber beschließen, daß eine Weggeleitsbestelle an der Brack-Holzwarder Chaussee in dem Bezirk der Stadt Brack errichtet würde, die Einkünfte dieser Hebestelle aber der Gemeinde Holzwarden zu Gute kämen, ohne daß die Stadt Brack eine Entschädigung beantragen würde. Der Gemeinderath lehnte das Gesuch ab.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Unterhaltung des Sandpfades an der Grenzstraße. Es war von der Gemeinde Hammelwarden beantragt, die Stadt Brack möge die Unterhaltungskosten dieses Pfades in der Weise mittragen, daß wenn auf der Hammelwarder 3 und auf der Braker Seite 7 Häuser ständen, die Stadt Brack 7 Theile und die Gemeinde Hammelwarden 3 Theile der Unterhaltungskosten dieses Sandpfades decken solle. In der hierauf stattfindenden Verhandlung wurde constatirt: Die Grenze der Stadt Brack geht bis zum nördlichen Ufer des nördlichen Grabens an der Grenzstraße. Dieser zur Gemeinde Hammelwarden gehörige Graben ist zu geschnitten und der erwähnte Sandpfad darauf angelegt; letzterer liegt also ganz auf Hammelwarder Gebiet. Der Gemeinderath trat aus diesen Gründen dem Antrage nicht bei.

Es sollte nun die Gewerbs-Recognition der Wirthse nochmals zur Verhandlung kommen. Der Vorsitzende verlas auf Antrag eines Mitgliedes das bei der ersten dieser Gegenstand betreffenden Verhandlung aufgenommene Protocoll. Nach demselben war mit 8 gegen 7 Stimmen beschlossen, die von den Wirthen an die Stadt zu zahlende Recognition solle vom Jahre 1865 an in Wegfall kommen. Es hat sich aber später herausgestellt, daß ein bei dieser Sache persönlich interessirtes Mitglied (ein Wirth) mitgestimmt hatte. Es mußte in Folge dessen dieser Gegenstand nochmals zur Verhandlung kommen. Ein Mitglied wollte den Vorsitzenden für diesen Formfehler verantwortlich machen. Derselbe räumte ein, dieses Versehen gemacht zu haben, könne aber durchaus nicht zugeben, mehr Schuld als jedes andere Mitglied zu haben. Es sei die Schuldigkeit eines jeden Mitgliedes, wenn es derartige Fehler bemerke, ihn darauf aufmerksam zu machen; dieses sei aber nicht geschehen, lediglich weil, ebenso wie er, auch nicht ein einziges Mitglied den Fehler bemerkt habe. In Folge dieses ihm gemachten Vorwurfs sei er nicht im Stande, den Vorsitz in dieser Angelegenheit weiter zu führen, und bitte daher das stellvertretende Mitglied, denselben zu übernehmen. Dieses weigerte sich ebenfalls, die Leitung zu übernehmen, und wurde die Sitzung in sehr erregter Stimmung geschlossen.

Eingefandtes.

In der Gemeinderaths-Sitzung vom 26. d. M. stand nochmals die Wirthschafts-Recognition-Frage auf der Tagesordnung; doch haben auch dieses Mal die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt, da der Vorsitzende, Herr M., den Vorwurf von dem bekannten Formfehler als persönliche Beleidigung auffaßte, den Vorsitz niederlegte und die Versammlung aufhob.

Ein Herr G. fühlte sich veranlaßt, in der Debatte über mein Artikel in No. 58. d. Bl. einige Bemerkungen zu machen, was mir an der Stelle sehr unpassend und auffallend erschien. Was ich in meinem Artikel etwa Unzulässiges gesagt haben mag, bin ich jeder Zeit im Stande, zu vertreten.

Was den Vorsitz betrifft, so kann ich nicht umhin, hier nochmals eine Bemerkung zu machen. Ich habe nämlich in der oben erwähnten Versammlung nicht begreifen können, daß in einer solchen Sitzung ein so geringfügiger Zwiespalt den Vorsitzenden zum Schlusse der Verhandlung veranlassen kann. Der Herr Vorsitzende hätte durchaus nicht die Nähe zu verlieren brauchen, wenn er die gemachten Ausschreitungen einfach zurückgewiesen hätte. Eben die gegenwärtige Art und Weise der Debatten ist ein Hauptfehler im Gemeinderathe, und es erscheint mir unbedingt notwendig, daß derselbe nicht von einer Person geleitet werde, die zugleich protocollirt, denn einem einzigen Manne ist es nicht möglich, eine solche Versammlung richtig parlamentarisch zu überwachen und zugleich das Protocoll zu führen.

D. Dittmann.

Neue Erfindung! — Ein Herr Bruno in Hellinghausen (Fürstenthum Lippe) will „durch Anwendung von Wasserkraft“ einen Vertikal auf zu Stande bringen, wie aus der wiederholten Annonce in der Weserzeitung: „Verkauf einer Locomobile“ hervorgeht.

Brack. Es scheint fast, daß unser städtischer Ausrufer, seit er die Glocke hat, meint, er brauche nicht mehr so laut zu rufen. Derselbe klingt ihm seine Pingel so lieblich, daß er den Eindruck, den deren Klang auf ihn hervorbringt, durch lautes Rufen nicht zu fördern wagt?

Passagierfahrt
auf der Unterweser und Hunte.
Von Bremen 5 1/2 Uhr Mgs. 11 Uhr Mgs.
und 3 1/2 Uhr Nachm.
Von Bremerhaven 5 Uhr Mgs. 10 1/2 Uhr,
Mgs. und 3 Uhr Nachm.
Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.
Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen.
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
" von London jeden Donnerstag Morgen.
" " Hull jeden Sonnabend Abend.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.
Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Amerika am 12. August.
D. Hansa, am 26. August.
D. Newyork am 9. September.
D. Bremen am 23. September.
D. Amerika am 7. Oktober.
D. Hansa am 21. Oktober.

Regelmäßige Dampfschiffahrt
zwischen
Bremerhaven = Geestemünde
und
Nordenhamm = Blexen.
Abf. von Nordenhamm 7 1/2 Uhr Morgens, 11 1/2
Uhr Morgens 3 1/2 Uhr Nachmittags.
Abf. von Bremerhaven 9 1/2 Uhr Morgens,
1 Uhr Nachmittags, 6 1/2 Uhr Abends.
An Sonn- und Festtagen statt 6 1/2 Uhr
Abends 9 Uhr von Bremerhaven.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. Stoltz.
Director. Procurant.

Am 1. August d. J., Vormittags 11 Uhr,
wird Capitän Dehara mit 3 Mann vom Old.
Schiffe „Nicolaus“ Verklarung ablegen.
Brake, 1865 Juli 28.
Großherz. Amtsgericht.
In Vertretung
Strackerjan. Probst.

Immobilien-Verkauf.
Der Schiffsbaumeister J. H. Abdiß zu Brake
(Klippanne) will da im 1. Termine nicht hin-
länglich geboten seine Immobilien bestehend in
a) einem zu Klippanne außerhalb des Deichs
und ganz in der Nähe des Hafens belegenen
Hause mit zwei erst vor einigen Jahren
neu angelegten Helgen nebst Zubehör;
b) eine zu Klippanne belegene Käterei, mit
Nebengebäude, was auch zur Wohnung ein-
gerichtet ist, nebst großem Gemüsegarten und
Wärter
c) einem Kamp Land groß 2 Jück 106 D.-R.
36 D.-F.
d) einem Kamp Land groß 3 Jück 48 D.-R.
288 D.-F.
e) einem Kamp Land groß 1 Jück 116 D.-R.
116 D.-F.
f) ein Stück Land groß 72 D.-R. 192 D.-F.
öffentlich meistbietend am
3 August, Nachm. 4 Uhr,
in W. Athens Gasthaus hieselbst
abermals zum Verkaufe aufsetzen und soll der
Zuschlag bei irgend annehmbarem Gebot sofort
erfolgen.
Sämtliche Immobilien liegen im Stadtgebiete,
und sind die Ländereien 1. Bonität so wie durch
ihre Lage zum Theil zu Baulplätzen zu verwerthen.
Käufer werden eingeladen
Brake, Juli 24. 1865.
F. G. Borgstede.

Die deutsche
Feuer- u. Lebens-Versich.-Gesellschaft
„AZIENDA“

empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen jeder Art. Policen für Feuer-
Versicherungen werden augenblicklich ausgefertigt. Zugleich bringt die damit verbundene
Kinder-Versorgungs-Casse
in gütige Erinnerung

der Haupt-Agent
J. H. Lehmkuhl.



Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist
(Quintessenz d'Eau de Cologne) à Originalflasche 12 1/2 Sgr.
à Originalflöte 2 Thlr. 15 Sgr.

bewährt sich nicht nur als ein vorzügliches Nieschwasser, welches die Lebens-
geister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses
Unterstützungsmittel. Es ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an
Kopfschmerz und Migräne leiden und wenn man den Körper mit dieser herrlichen Essenz einreibt, wird
die Spannkraft der Nerven in wunderbarer Weise dadurch erhöht; dem Waschwasser beigemischt
stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und jugendlich
Frische.



Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl

in für mehrmonatlichen Gebrauch ausreichenden Flaschen à 7 1/2 Sgr.
als ein köstliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschl-
lichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich
bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überr-
schendem Erfolge angewandt; es reißt sich dieses Haaröl den allerbesten derartigen
Fabrikaten ebenbürtig zur Seite, übertrifft aber diese bei Weitem an Billigkeit des Preises.
Das alleinige Depot der obigen beiden privilegirten Spezialitäten für Brake be-
findet sich bei
G. W. Carl Lehmann.

Frischen Cement

zu billigen Preisen. Für dessen Güte ich ga-
rantire.
G. Haase & Co.

Neue Kartoffeln, per Scheffel 6 gr. 8 sw.
beste Fader Butter, per Pfd. 9 gr. Ammer-
ländischen Speck bei einzelnen Pfunden 6 gr.
sowie besten geräucherten Schinken, empfiehlt
angelegentlich
Brake, 1865 Juli 29.
J. A. Regeler.

Brake. Zu vermieten. In meinem an
Schulstraße, früher Köhler'schen Hause
sind mehrere Wohnungen auf November d. J.
oder Mai l. J. zu vermieten. Reflectanten
wollen sich baldig melden bei
H. Fink.

Brake. Zu vermieten. Auf 1. Novbr.
d. J., 1 oder 2 Stuben mit Kammer, Küche etc.
Auskunft ertheilt
die Expedition.

Zu vermieten. Meine bisher von Herrn
C. Nicolai bewohnte Nebenwohnung, bestehend
aus 3 Stuben, Küche, Keller, Bodenraum etc.,
wünsche auf Mai 1866 zu vermieten. Dieselbe
eignet sich der guten Lage wegen hauptsächlich
zu einem Labengeschäft.
Reflectanten wollen sich baldigst melden.
C. Prott.

Gelder zu belegen. Auf sofort 250 Thlr.
Gold gegen sichere Hypothek, unter Nachweisung
der Expedition.

Warnung!

Wer ohne Zahlung meiner Mannschaft Etwas
auf Credit verabsolgt, wolle dafür keine Ansprüche
an mich erheben, da ich für solche Schulden
nicht haften werde.
F. Deize,
holl. Schooner „Maria.“

Braker Liedertafel.

Die geehrten Mitglieder werden heute (Sonn-
abend Juli 29. Abends 8 Uhr) zum Hause des
Herr C. v. Hüfshler eingeladen.
Gesangübungen im Freien.

Verloren. Auf dem Landwege von
Brake nach Elsfleth ein Spitzenträger, um des-
sen Abgabe in der Expedition der FINDER ge-
beten wird.

**Schiffszimmerleute = Unterstüt-
tungs-Casse.**

Nachdem Großherzogliche Regierung die
Statuten der Schiffszimmerleute-Unterstützungs-
Casse genehmigt, theile ich hierdurch mit, daß am
6. August Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in F.
Subling Gasthause die erste Statutenmäßige
Auflage stattfindet, und werden alle im Stadt-
bezirk Brake arbeitenden Schiffszimmerleute ersucht,
alsdann ihren Beitrag nebst Einschreibegeld zu
entrichten.

Um 3 Uhr werden die Statuten vorgelesen.
Fr. Meine, Caffeeführer. :

Oldenbrok. Am Sonntag, den 30. d. M.

Garten-Musik

für ein honettes Publikum.
Abends **Ball.**
Es ladet ergebenst dazu ein
G. G. Beckhusen.

Schützenhof.

Am Sonntag, den 30. Juli findet das
2. Abonnementsconcert
statt.
Nach dem Concert Ball.
C. Nicolai.
Es kann nach der Karte gespeist werden.

Dvelgönne. Am Sonntag, den 6. Aug. d. J.
findet beim Unterzeichneten ein

Garten-Concert

statt. Nach Schluß desselben
Ball.
Es ladet ein honettes Publikum ergebenst
dazu ein
A. Eylers.

Redaction, Druck und Verlag
von G. W. Carl Lehmann.